

die hier erstmals erschlossenen Karten und Pläne auch für die westpreußische Geschichtsforschung von großem Interesse.

Zusammenfassend läßt sich sagen, daß die im vorliegenden Band der „Beiträge zur Geschichte Westpreußens“ enthaltenen Artikel unserer Kenntnisse zur Geschichte Westpreußens auf eine breitere Grundlage stellen. Ein Orts- und Personenindex hätte allerdings dem Leser die Benutzung dieses Buches erheblich erleichtert.

Berlin

Stefan Hartmann

Horneck, Königsberg und Mergentheim. Zu Quellen und Ereignissen in Preußen und im Reich vom 13. bis 19. Jahrhundert. Beiträge von Hartmut Bockmann, Janusz Małłek und Alois Seiler, hrsg. von Udo Arnold. (Schriftenreihe Nordost-Archiv, H. 19.) Verlag Nordostdeutsches Kulturwerk. Lüneburg 1980. 102 S., 7 Abb. i. T.

Die öffentlichen Vorträge der Jahrestagungen der Historischen Kommission für ost- und westpreußische Landesforschung konnten bisher nur unvollständig, in verschiedenen Zeitschriften oder als Beiträge zu Festschriften publiziert werden, wogegen von der Arbeit der Kommissionsmitglieder, von der Entwicklung dieses wissenschaftlichen Zusammenschlusses über Jahrzehnte hinweg die regelmäßig seit 1963 in der Zeitschrift „Preußenland“ veröffentlichten Sitzungsprotokolle zeugen, die die Tagungsvorträge selbst in ihrem Rahmen allerdings nur kurz skizzieren.

Es ist als erfreulicher Versuch anzusehen, daß die Historische Kommission in Zusammenarbeit mit dem Nordostdeutschen Kulturwerk erstmalig drei der öffentlichen Vorträge des Jahres 1979 geschlossen herausbringt und in gefälliger Form einem größeren Interessentenkreis zugänglich macht. Ort der Jahrestagung 1979 war Horneck oberhalb von Gundelsheim, und die behandelten Themen zeigen, daß die Historische Kommission eine alte Tradition weiterhin pflegt, indem sie auf historische Bezüge zwischen ihren Forschungsgegenständen (in diesem Falle dem Deutschen Orden) und dem Versammlungsort (hier die Burg Horneck, im Spätmittelalter Amtssitz des Deutschmeisters, des obersten Gebietigers des Deutschen Ordens im Reich) hinweist.

Diese Beziehungen kommen besonders deutlich im dritten der im vorliegenden Bande vereinigten Beiträge zum Ausdruck, in dem der Ludwigsburger Staatsarchivdirektor Alois Seiler unter der Überschrift „Horneck — Mergentheim — Ludwigsburg“ der Überlieferungsgeschichte der Archive des Deutschen Ordens in Südwestdeutschland nachgeht. Nach dem Ende des Ordensstaates in Preußen 1525 entwickelten sich die Ordensballeien im Reich zu zentraler Bedeutung; der Deutschmeister verkörperte die eigentliche Ordensspitze. Die Burg Horneck, die das Archiv des Deutschmeisters beherbergte, hätte zur Hauptstelle der neuzeitlichen Ordensüberlieferung werden können, wenn nicht geschichtliche Ereignisse, angefangen vom Bauernkrieg 1525 bis hin zu den Franzosenkriegen zu Beginn des 19. Jhs., und weitreichende menschliche Entscheidungen nicht nur zur Verlagerung der Archivalien, sondern schließlich zur Zersplitterung der Bestände geführt hätten. So ist es nicht mehr möglich, eine Rekonstruktion des einstigen Hauptarchivs des Deutschen Ordens herzustellen oder einen lückenlosen Nachweis zu führen, wo bestimmte Archivalien untergekommen sind. Demnach bietet sich für die gesamte Deutschordensüberlieferung gegenwärtig ein ungleichförmiges Bild: Während der ehemalige Königsberger Bestand aus der Zeit vor 1525, von den kriegsbedingten Verlusten abgesehen, seine

Odyssee beendet zu haben scheint und im Geheimen Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz, Berlin, betreut wird, sind die späteren Überlieferungen des Restordens im Reich nur unter erschwerten Bedingungen der Forschung zugänglich.

Auch der ikonographische Beitrag zur Geschichte des Deutschen Ordens, Ausführungen des Kieler Historikers Hartmut Bockmann, bezieht sich auf Horneck. B. setzt das Hornecker Stifterbild aus dem 15. Jh. mit den Anfängen der Deutschordenskommende Horneck in Beziehung und weist die präzise Wiedergabe der Geschehnisse in der Mitte des 13. Jhs. auf dem Stifterbild nach: Konrad von Horneck und sein Sohn übergeben sich und ihren Besitz dem Deutschen Orden und empfangen ihre Schenkung zurück, der sie in Zukunft als Komture vorstehen werden, ein Vorgang, der, wie B. ausführt, für den Deutschen Orden nur selten nachzuweisen ist.

Janusz Maliek, Dozent in Thorn, stellt in seinen Ausführungen die Beziehungen des Herzogtums Preußen, Polens und des Reiches zur Zeit Herzog Albrechts von Preußen zwischen 1525 und 1568 noch einmal dar und betont auf Grund neuer Quellenfunde und eingehender Quellenanalysen die bedeutende Rolle Preußens in der polnischen Geschichte des 16. Jhs., ein Thema, über das der Referent bereits 1976 eine umfangreiche Arbeit vorlegte.

Ob mit diesem Zusammendruck der drei interessanten Kommissionsvorträge der Beginn einer neuen Reihe beabsichtigt ist, geht aus dem Geleitwort des Kommissionsvorsitzenden Udo Arnold nicht hervor. Inzwischen haben die Jahrestagungen 1980 in Berlin und 1981 in Nürnberg stattgefunden. Nach der Lektüre des vorliegenden Bandes darf man auf die Ergebnisse der weiteren Versammlungen gespannt sein, die hoffentlich ebenfalls bald gedruckt vorliegen werden.

Bonn

Iselin Gundermann

Archiv für schlesische Kirchengeschichte. Band 37. 1979. I. A. des Instituts für ostdeutsche Kirchen- und Kulturgeschichte hrsg. von Joachim Köhler. August Lax Verlagsbuchhandlung. Hildesheim 1979. XII, 315 S., 11 Taf., 2 Ktn.

Dieser Band ist Helmut Richter, dem ehemaligen Pfarrer von Lossen, Kreis Brieg, und heutigem Geistlichen Rat in Ganderkesee bei Bremen gewidmet (S. XI—XII). Sein relativ sehr knappes Schriftenverzeichnis (S. 257—258) zeigt, daß er sich mit dem Malteserorden beschäftigt hat.

Den größten Teil des Bandes nehmen bisher unedierte Quellen ein. Hubert Jedn, der bekannte schlesische Kirchen- und insbesondere Konzilshistoriker († 1980), veröffentlicht sehr lesenswerte Erinnerungen an „Eine Jugend in Schlesien 1900—1925“ (S. 1—64), in denen sich noch mancher lebende Zeitgenosse wiederfinden wird. — Der rührige Herausgeber Joachim Köhler ediert „Joseph-Wittig-Briefe“ (S. 65—105) mit sehr brauchbaren Anmerkungen und einem Nachwort. In Wittigs Post aus einem abgelegenen Forsthaus in der Lüneburger Heide spiegelt sich das Schicksal von Millionien von Heimatvertriebenen in den Jahren 1945—49 wider. Hier geschieht ein mutiger Vorstoß in die jüngste Vergangenheit, fast in Neuland, wofür dem Editor sehr gedankt sein möge. — Der 2. Teil der „Erinnerungen an die ‚Schlesische Volkszeitung‘ 1869—1944“ (S. 107—129) des ehemaligen Redakteurs Johannes Seipolt vermittelt eindrucksvolle Einblicke in die Arbeit dieses Zentrumsblattes, das als „einzige katholische Tageszeitung im ganzen Reich“ bis zum Frühjahr 1943 als Privatunternehmen mit eigener Redaktion und bis 1944 — nach der Zusammenlegung